

## Sexagesimä – Apostelgeschichte 16, 9 - 15 – 7.2.2021 – Dresden

---

---

*„Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samo-thrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. Am Sabbat gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Kirche steckt in einer Krise. Etwa 20 % der Bevölkerung hat eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus, dem HERRN der Kirche. Von einem christlichen Abendland können wir schon lange nicht mehr sprechen. Menschen kehren der Kirche den Rücken, weil sie im Grunde genommen nur noch auf dem Papier zur Kirche gehören. In dieser Woche wurde berichtet, dass im Bistum Köln viele Kirchglieder ausgetreten sind, weil der zuständige Bischof wichtige Unterlagen zur Aufarbeitung des Missbrauchsskandals zurückbehalten hat. Aber ist das wirklich der Grund, die Kirche zu verlassen?! Oder verbirgt sich dahinter nicht vielmehr, dass sich Menschen schon lange innerlich von der Kirche verabschiedet haben?

Schauen wir auf unsere Gemeinde! Wie wird es bei uns nach der Corona-Pandemie aussehen? Gemeindeglieder haben sich zurückgezogen und kommen jetzt nicht mehr. Etwa weil sie sich vor Ansteckung schützen? Oder weil der Gottesdienst Zuhause erlebt wird im Internet bei warmen Kaffee und im bequemen Sofa? Oder weil Jesus Christus in ihrem Leben eine immer weniger wichtige Rolle spielt? Ist mancher vielleicht schon innerlich weg? Das macht mir als Pfarrer große Sorge. Was ist zu tun?

Letztlich geht es in der Kirche nicht darum, dass wir immer größer werden, mehr Geld einnehmen und in aller Munde sind. Auch ist es abwegig zu behaupten, wir haben die beste Meinung über Gott, wir liegen goldrichtig, alle müssen zu uns als Gemeinde kommen. Auch geht es nicht darum, anderen die christliche Kultur überzustülpen nach dem Motto: ein bisschen Liebe, ein bisschen Frieden.

Mission tut not, weil es Gottes Wille ist, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: wir, jeder einzelnen von uns soll an seinem Ort, wohin ihn Gott gesetzt und berufen hat, die frohe Botschaft weitersagen. Mission tut not oder besser: das Bewusstsein, dass wir Hilfe brauchen, dass wir ohne Gott untergehen und ewig verloren sind.

Aber – brauchen wir Menschen überhaupt Hilfe? Können wir nicht auf eigenen Beinen stehen und unser Leben allein meistern? Selbst ist doch der Mann! Selbständig ist die Frau, unabhängig und frei! Natürlich ist es gut und lebenswichtig, dass wir lernen, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen und eigenverantwortlich unseren Weg zu gehen. Wer immer nur auf andere schaut und nicht mutig eine Entscheidung trifft, ist doch im Grunde genommen nicht lebensfähig. Jugendliche müssen irgendwann das behütete Elternhaus verlassen, um selbstbewusst mit einem starken Rückgrat zu leben.

Und doch kann kein Mensch ohne die anderen leben. Das erfahren wir in Bezug auf die Babys und Senioren. Aber im Jugendalter beginnt es, dass der Mensch sich selbst überschätzt und frei sein will. Wir brauchen Hilfe, damit wir mit anderen Freude und Leid teilen, damit wir einander beistehen in schwierigen Stunden und einander trösten.

Und vor allem: wir brauchen Gott, der uns geschaffen und ins Leben gerufen hat, der uns zum Leben als sein Gegenüber bestimmt hat. Ohne IHN ist ein Leben im wahrsten Sinn des Wortes unmöglich.

Gerade jetzt in der Zeit der vielen Einschränkungen ist ER so unendlich wichtig, dass wir IHN haben, der bei uns ist, damit wir mit dem Traurigen und Leidvollen fertig werden. IHN brauchen wir, damit ER das, was wir zerstört und angerichtet haben, ins Reine bringt. IHN haben wir so bitter nötig, unseren himmlischen Vater. Machen wir uns nichts vor! Tun wir nicht so, als seien wir die Herren und hätten alles im Griff. Wir brauchen seine Hilfe!

Der Apostel Paulus sieht eine Vision und hört: „**Komm herüber und hilf uns!**“ Hier redet Gott der HERR zu Paulus. Hier ruft nicht ein Mensch, denn oft genug wissen die Menschen nicht, was für sie wirklich gut ist. Der Mensch, der jenseits von Eden lebt, der selbstgerecht und gottlos seinen Weg geht, ist so mit sich selbst beschäftigt, dass gar nicht merkt, wie er dem Abgrund entgegensteuert. Dazu will ich Euch ein Bild vor Augen malen, das von dem evangelischen Pfarrer Tiki Küstenmacher stammt.

Zwei Menschen schwimmen auf einem Fluss, der einem Wasserfall entgegenfließt. Der eine schaut fröhlich und hält ein Schild hoch mit den Worten „*Ich fühle mich gut!*“ Der andere hat der Gefahr erkannt, ihm laufen Schweißperlen über die Stirn und er findet Halt an einem Ast, der über den Fluss ragt. Darauf steht: „***Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!***“

Mir scheint, so verhalten sich viele Menschen: sie sind fröhlich und fühlen sich gut. Das mag ja auch vordergründig stimmen, scheinbar haben sie ihr Leben im Griff und alles sinnvoll geplant. Aber die Stromschnellen und die Unwägbarkeiten des irdischen Lebens sind vorhanden. Was ist, wenn das Leben auf einmal aus den Fugen gerät, wenn eine schwere Krankheit oder gar der Tod anklopft? Was dann?

Dann ist es so gut, wenn wir wie der andere Mensch auf dem Bild, Halt haben, wenn der Heiland Jesus Christus uns festhält, uns beisteht und die nötige Kraft schenkt. „**Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!**“ ER lässt uns unter keinen Umständen untergehen.

Gott sei Dank: wir haben einen Retter, Jesus Christus, „*der mich verlorenen und verdamnten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinen heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf das ich sein eigen sei und in seinem Reich unter IHM lebe und IHM diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit!*“

Herrliche, wunderbare Worte, mit denen Martin Luther diese frohe Botschaft erklärt. Jesus Christus ist für uns gestorben, auferstanden und in den Himmel gefahren, damit wir nie ohne IHN leben, damit ER in allem mittendrin ist und uns in allen Dingen beisteht.

Diese Botschaft muss uns, liebe Schwestern und Brüder, immer wieder gesagt und ins Herz gepredigt werden. Diese Botschaft müssen wir anderen bringen, die immer noch ahnungslos auf der Fluss der Zeit dahintreiben in dem Wahn: „*Ich fühle mich gut! Ich habe alles im Griff!*“ Diese Botschaft hat der Apostel Paulus nach Europa getragen, als Gott ihm zurief: „**Komm herüber und hilf uns!**“

Diese Botschaft kommt nicht anders zu den Menschen, als durch das Wort der Apostel: Indem der Apostel Paulus das Wort Gottes den Frauen am Fluss verkündigt, indem Lydia zuhört, geschieht das Wunder: Gott öffnet ihr das Herz.

So, liebe Schwestern und Brüder, schafft Gott auch heute noch Glauben und Zutrauen – durch sein Wort, das wir hören und lesen und weitererzählen. Denn jeder soll gewiss werden, dass der allmächtige Gott ihn ganz persönlich meint: „*Ja, Dich, der Du dort in Deiner Bank sitzt und wieder einmal in Deinen Gedanken versunken bist, Dich will ich haben. Der Du oft genug am Leben verzweifelst und traurig alles hinwerfen möchtest: mit Dir will ICH das Leben teilen: Deine Sorgen und Ängste, Deine Freuden und Tränen.*“ Da will einer mit mir leben trotz allem und mir helfen in allem! Eine wunderbare Botschaft, die alle hören müssen!

Diese Botschaft hat bisweilen kaum Erfolg. Als der Apostel in Philippi war, musste er zunächst tagelang warten. Dann am Sabbat ging er nach draußen in die Einöde und fand ein paar Frauen - für die damalige Zeit keine besonderen Gesprächspartner. Und nur eine einzige Frau kam zum Glauben. Ein sehr bescheidener Erfolg!

Aber so ist es im Reich Gottes. Denkt nur an das heutige Evangelium: der Säemann streut Samen auf das Land und nur ein Bruchteil dessen fiel auf gutes Land. Aber eben dieser Same erbrachte große Frucht. Der Erfolg kommt gewiss, so hat es Gott versprochen: „**Mein Wort kommt niemals leer zurück!**“ Gott allein öffnet die Herzen.

Zuerst Lydia, die Geschäftsfrau, dann ihr ganzen Haus. Wenig später der Kerkermeister von Philippi und seine Familie. Das Wort breitete sich aus, bis es schließlich uns hier in Dresden erreicht hat.

Zeugen Jesu arbeiten niemals erfolglos! Wir sollen austreuen und begießen, für den Wachstum sorgt Gott. Wir sollen verkündigen und reden und als Kinder Gottes vorleben, die offenen Herzen gibt der HERR. Alles nur, damit die anderen die Hilfe erfahren, die uns widerfahren ist. Dass auch sie gerettet werden und zuversichtlich leben jetzt und ewig durch Jesus Christus, den Heiland. Amen.